



Bierhoff\_B\_2002a

## **Psychogramm der Selbstmordattentäter – auf dem Hintergrund kultureller Unterschiede**

Burkhard Bierhoff

„Psychogramm der Selbstmordattentäter – auf dem Hintergrund kultureller Unterschiede,“  
in: M. Zimmer (Ed), Der 11. September und die Folgen. Beiträge zum Diskurs nach den  
Terroranschlägen und zur Entwicklung einer Kultur des Friedens, Tübingen (Selbstverlag)  
2002, pp. 36-53.

Copyright © 2002 by Burkhard Bierhoff, Dortmund. E-Mail: bierhoff-fhl[at-symbol]web.de

### **Einleitung**

Nachdem ich Ende November von der Zeitschrift GEO um wissenschaftliche Beratung für einen Artikel über die Selbstmordattentate vom 11. September<sup>1</sup> gebeten wurde, bestätigte sich aufgrund vorliegender Erfahrungen und Untersuchungen meine Vermutung, dass keine typische – vor allem nicht pathologische – Persönlichkeit des Selbstmordattentäters zu finden ist.<sup>2</sup> Dieses Problem, eine spezifische Persönlichkeitsstruktur

---

<sup>1</sup> Christoph Kucklick, Hania Luczak, Christoph Reuter, „Die Macht der Ohnmächtigen“, in: GEO 11/2001, S. 111 – 126; vgl. auch: Hania Luczak, Psychogramm: „Wie funktionieren Selbstmord-Attentäter?“ in: GEO EPOCHE Nr. 7/Dezember 2001: „Der 11. September 2001“ (<http://www.geo.de/themen/...>)

<sup>2</sup> Ariel Merari, Professor für Psychologie an der Universität zu Tel Aviv und Direktor des Instituts für Politische Gewaltforschung, ist seit 20 Jahren mit dem Phänomen des Selbstmordterrorismus befasst und hat Interviews mit Selbstmordattentätern und ihren Familien geführt. Für ihn ist der Selbstmordterrorismus ein untypisches Phänomen, da man normalerweise davon ausgeht, dass Menschen leben wollen; hier aber wird der Wille zu leben von der Bereitschaft zu sterben betäubt bzw. überlagert. Merari untersuchte 36 Fälle von Selbstmordattentätern, die ihr Vorhaben nicht umsetzen konnten, und Familienmitglieder von umgekommenen Attentätern.

Er fand wenig Gemeinsamkeiten. Das Durchschnittsalter betrug 22 Jahre bei einer Altersspanne von 18 bis 38 Jahren. Die ausschließlich männlichen Täter waren ausnahmslos unverheiratet. Von den 36 Tätern waren nur 3 älter als 28 Jahre. In sozioökonomischer und demographischer Hinsicht repräsentieren die Selbstmordattentäter einen Querschnitt der palästinensischen Gesellschaft. Etwas mehr als die Hälfte von ihnen hatte in Gefängnissen eingesessen, sie waren jedoch nicht in andere terroristische Aktivitäten verwickelt. Bezüglich ihrer militärischen Aktivitäten beschrieben sich 19 von 34 als sehr aktiv, 8 als aktiv und 7 als inaktiv. 11 von 34 waren in Zusammenstößen mit den israelitischen Streitkräften verwundet, 4 von ihm geschlagen worden, 16 von 34 hatten nicht über Zusammenstöße berichtet, 3 machten keine Angaben. Die meisten Herkunftsfamilien charakterisierten die Attentäter als sehr religiös; die Hälfte berichtete, sie hätten viel über das Paradies gesprochen. Keiner war psychotisch; keiner wäre wegen psychischen Auffälligkeiten eingewiesen worden. Niemand von ihnen wies die typischen Risikofaktoren für suizidales Verhalten auf wie manisch-depressive Störungen oder Drogenmissbrauch. Alles in allem handelte es sich um unauffällige Täter.

Die Suche nach einer Antwort führte Merari dazu, den Selbstmordterrorismus als ein organisatorisches Phänomen zu interpretieren, das nicht auf die Psychopathologie eines Täters zurückweist, sondern auf einen organisierten Prozess der Rekrutierung von Selbstmordattentätern, in dem Methoden der mentalen Programmierung eingesetzt werden. So werden zum Beispiel Marathons abgehalten, in denen Themen erörtert werden wie die erfahrene Demütigung durch die israelische Okkupation, die vergangene Blütezeit Arabiens bzw. des Islam im Vergleich zu heute und die Vorzüge, Märtyrer zu sein. Ferner werden die Aspiranten einem Gruppendruck ausgesetzt; auch wird ein gegenseitiges Verpflichtungsverhältnis begründet. Der Kandidat wird überredet, eine persönliche und öffentliche Verpflichtung einzugehen in Form eines Ab-



tur oder Charakterstruktur nicht dingfest machen zu können, ist bekannt. So konnte weder in der Sektenforschung eine spezifische „Sektenpersönlichkeit“ identifiziert werden, noch gelang es in den 60er-Jahren Stanley Milgram, dem Urheber des nach ihm benannten Gehorsamsexperiments, eine Persönlichkeitsbasis zu explizieren – obwohl Milgram von der Existenz einer solchen überzeugt schien.<sup>3</sup>

Diese Schwierigkeit könnte darauf hindeuten, dass das Phänomen des Selbstmordattentats tiefe und weit verzweigte Wurzeln in der jeweiligen Kultur hat bzw. in den beiden Kulturen, der westlichen Moderne und dem islamischen Fundamentalismus, die sich vielfältig und konflikthaft überlagern, mischen und abgrenzen. Um den Selbstmordterrorismus zu erklären, müssen offenbar persönlichkeitsbezogene und psychodynamische Ansätze überschritten und auch begleitende Faktoren betrachtet werden, die situativ und/oder kulturspezifisch sind.

Trotz dieser sich abzeichnenden Schwierigkeiten hatte ich mir für die Jahrestagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft das Thema so gestellt, ein Psychogramm der Selbstmordattentäter zu entwickeln. Dabei wollte ich das Frommsche Nekrophilie-Konzept heranziehen; denn mit diesem Konzept war bislang das Phänomen des Suizidterrorismus noch nicht untersucht worden. Wenn bei den Selbstmordattentätern bisher keine spezifische Persönlichkeitsstruktur gefunden worden war, konnte dies ja auch an den verwendeten Konzepten liegen, die sich diesbezüglich als blind erwiesen hatten.<sup>4</sup> Könnten also bei den Attentätern nekrophile Persönlichkeitsstrukturen den Hintergrund für ihr destruktives Verhalten bilden?

Diese Frage lässt sich aufgrund des vorliegenden Datenmaterials nicht endgültig verneinen und muss weiterhin sehr differenziert erörtert werden. Ich bin aber für mich zu dem Ergebnis gekommen, daß das Nekrophilie-Konzept als psychodynamischer

---

schiedsvideos oder von Abschiedsbriefen an die Familie, verbunden mit der Aufforderung, den Tod nicht zu betrauern.

Merari betont, dass mit dem Durchlaufen dieses Prozesses der Tod des Märtyrers schon besiegelt ist. Er sei kein Kandidat mehr für eine Selbstmordaktion, sondern bereits ein „lebender Märtyrer“.

Der Selbstmordterrorismus als ein organisatorisches Phänomen hat seinen Rückhalt in der Gesellschaft. Die Tat wird von einer Organisation geplant und vorbereitet, nicht von einer Person. Bei den Selbstmordattentätern handelt es sich weder um religiöse Fanatiker noch um präsuizidale Persönlichkeiten. Weder religiöse Motive noch die Erwartung, im Paradies belohnt zu werden, sind zwingende Vorbedingungen. (Vgl.: Assaf Moghadam, Fletcher Hosts Ariel Merari, Israeli Expert on Suicide Terrorism: <http://fletcherledger.com/archive/2002-02-04/020402-NfinalSuicideTerrorism.htm>; Robert Litwak, Who is the Suicidal Terrorist? = <http://wwics.si.edu/NEWS/suicidal.htm>)

<sup>3</sup> Das sozialpsychologische Gehorsamsexperiment, das Milgram Anfang der 60er-Jahre an der Yale-Universität durchführte, stand unter der Frage: „Unter welchen Bedingungen wird ein Mensch, dem ein Versuchsleiter aufträgt, mit zunehmender Härte gegen einen anderen Menschen vorzugehen, diesen Befehlen gehorchen, und unter welchen Bedingungen wird er den Gehorsam verweigern?“

Im Milgram-Experiment geht es um sog. freiwilligen Gehorsam. Milgram wollte ursprünglich Autoritätsgewissheit und Gehorsamsverweigerung im Rückgriff auf eine „komplexe Persönlichkeitsbasis für Gehorsam und Gehorsamsverweigerung“ theoretisch erklären. Da sich diese jedoch nicht explizieren ließ, ging er von zwei Funktionszuständen des Menschen aus, die situativ aktiviert werden und die er den autonomen „Agens-Modus“ und den heteronomen „systemgebundenen Modus“ nennt.

Die Einbindung der individuellen Persönlichkeit in die übergeordneten Strukturen eines Autoritätssystems führt in der Regel zu einem Verlust an Selbstverfügung und Menschlichkeit. Die Situation, in die ein Mensch eintritt, erweist sich oft als bestimmend für seine Handlungsweise.

(Stanley Milgram, *Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität*, Reinbek b. Hamburg 1974; vgl. dazu auch: Erich Fromm, *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, 1973a, GA 7, S. 44 – 49, 53f., 59f.)

<sup>4</sup> „Charakterzüge sind oft völlig unbewußt, und sie lassen sich außerdem nicht mit den konventionellen psychologischen Tests aufdecken“ (Fromm, 1973a, S. 54).



Ansatz bei dieser Fragestellung wenig ergiebig ist. Vielleicht handelt es sich bei den sogenannten Selbstmordterroristen um begeisterungsfähige junge Menschen, die gar keine Todessehnsucht aufweisen und auch nicht aus nekrophiler Zerstörungslust sich und andere Menschen vernichten wollen. Auf die Drahtzieher des Selbstmordterrorismus hingegen, die diese jungen Menschen kalt berechnend so indoktrinieren, dass sie bereitwillig in den Tod gehen, mag das Etikett der nekrophilen Charakterorientierung zutreffen.

Die Nekrophilie im klinischen Sinne ist als ein Charaktersyndrom zu verstehen und darf nicht auf ein Bündel negativer oder morbider Persönlichkeitseigenschaften verkürzt werden; das wäre eine unzulässige Vulgarisierung des Konzepts. Zwar erscheinen Interpretations- und Erklärungsangebote wie Destruktivität, Nekrophilie, bössartiger Narzissmus, Hass, Dogmatismus, Autoritarismus durchaus als plausibel, doch können sie die Psychodynamik des Selbstmordattentats erklären? Mit einer vorschnellen Ummünzung des Täters zur nekrophilen Persönlichkeit wäre wenig gewonnen, besonders wenn ihm lediglich negative Eigenschaften zugeordnet würden. Mit Eigenschaften kann man nichts erklären, nur den Gegner stigmatisieren. Wir haben es immer mit Relationen zu tun, hier einem blutigen Zusammenstoß zweier Kulturen, mit Reibungen, Konflikten, sozialem Leid von Menschen aus unterschiedlichen Sozialgebilden und Bezugsgruppen. Wir finden Reaktionen, die in dem Kontinuum von produktiv und biophil bis unproduktiv und nekrophil verortet werden können. Günstigenfalls sind wir nicht distanzierte Beobachter, sondern empfindende Wesen, die sich selbst im anderen entdecken können, auch im Selbstmordattentäter. Die Analyse des Phänomens muss schon die Infragestellung des eigenen Standortes beinhalten. Zu schnell wird alles Negative auf die Gegner projiziert, die dann als die eigentlichen Unmenschen erscheinen, und viel zu wenig werden die wenig lebensdienlichen Strukturen der eigenen Kultur erkannt. Die westliche Kultur ist ja keine Kultur der Biophilie; sie ist eine Kultur des destruktiven Produzierens und Konsumierens mit einer Verhärtung der Herzen, der Unduldsamkeit. Totalitäre Tendenzen sind in ihr genauso zu finden wie pluralistische und tolerante.

### Zu Typologie und Profil der Selbstmordattentäter

Die Ereignisse der letzten Monate haben das über mehrere Jahre entstandene Bild des Selbstmordattentäters verändert. So hat der 11. September das Phänomen um die global operierenden Täter erweitert. Aber auch das Bild der regional wirkenden Täter hat sich verändert. Handelte es sich bis vor kurzem noch um ausschließlich männliche Täter, so sind bei dem regionalen Terrorismus jetzt Frauen<sup>5</sup> und Kinder<sup>6</sup> hinzugekom-

<sup>5</sup> Im Juli 2001 forderte der oberste islamische Rat in Saudi-Arabien die Frauen auf, sich aktiv dem Befreiungskampf gegen Israel anzuschließen. Ebenso rief der geistliche Führer der Palästinenser, Scheich Abdullah Nimr Darwish, dazu auf, ihren Beitrag zu leisten, und weist darauf hin, dass Frauen schon das weiße Leinentuch als Kopfbedeckung tragen, das als Zeichen der Bereitschaft gilt, Märtyrerin zu werden. – Am 3. August 2001 wird im letzten Moment ein Selbstmordattentat vereitelt, das erstmals in Israel von einer Frau ausgeübt worden wäre. Die potentielle Attentäterin heißt Ayman Razavri, ist 23 Jahre alt und Mutter zweier Kinder.

(Quelle: <http://www.keren-hayessod.de/israel-nachrichten/news/selbstmord.htm>)

<sup>6</sup> Einer Reihe von Pressemitteilungen ist zu entnehmen, dass die Attentäter immer jünger werden und zwischen 13 und 15 Jahren alt sind. Hier handelt es sich um Nachahmungstäter, die teils Sprengstoff aus Feuerwerkskörpern benutzen und den Tod als Märtyrer anstreben. Die Eltern lehnen diesen „Heldentod“ zumeist entschieden ab und haben Angst um ihre Kinder. Umfrageergebnisse deuten darauf hin, dass ca. 80 % der Palästinenser Suizidanschläge befürworten. Die Hamas-Organisation soll die Kinder aufgerufen

men.

Im folgenden will ich in Auszügen die Profile von zwei Selbstmordattentätern präsentieren, wie ich sie aus diversen Pressemitteilungen rekonstruieren konnte. Es handelt sich zum einen um Mohammed Atta, einen der Selbstmordattentäter vom 11. September, zum anderen um Shifa Adnan Kodsí, eine vor Tatusführung am 10. April 2002 in Tulkarem gefasste Attentäterin.

*„Mein Gebet und meine Opferung und mein Leben und mein Tod gehören Allah, dem Herrn der Welten.“<sup>7</sup>*



Mohammed Atta, 33 Jahre<sup>8</sup>

01. 09. 1968 geboren als Sohn eines ägyptischen Rechtsanwalts;

seine Familie praktiziert einen modernen, westlich orientierten Lebensstil mit einer „angepassten Religiosität“;

„Mohammeds Mutter und auch seine beiden Schwestern gehen modisch schick – und selbstverständlich ohne Kopftuch. Auch die Mädchen studieren, werden Ärztin und Zoologin, promovieren.“ – „Vom Vater lernt der Sohn das Beten und den Hass auf die Juden, die Ägypten im Sechs-Tage-Krieg gedemütigt hatten.“ – „In der Schule bleibt er Einzelgänger.“<sup>9</sup>

absolviert ein Architekturstudium an der Universität zu Kairo;

Kontakte zur islamistischen Bewegung, politische Kritik der westlichen Moderne

Maalouf: „Alle, die genug haben von staatlicher Willkür, sozialer Ungerechtigkeit, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit, alle die Mühe haben, in einer sich rasend schnell verändernden Welt ihren Platz zu finden – sie alle fühlen sich von der Islamistischen Bewegung an-

---

haben, mit solchen Attentaten noch zu warten. Aus palästinensischer Sicht sind es die von den israelischen Ordnungskräften angerichteten Massaker, die die Wut und Rachemotive auch bei den Kindern schüren.

In dem „Regierungsreport zum palästinensischen Kindesmissbrauch“, den Israels Minister ohne Portefeuille Danny Naveh vom Likud am 12. 03. 2002 veröffentlicht hat, wird u. a. dargelegt, „wie Kinder ein militärisches Training absolvieren, und den Angriff mit Revolvern und Gewehren üben. Kinder marschieren in militärischem Drill, während sie ‘lang lebe Palästina, Tod den Israelis’ nachbrüllen. In mindestens einem Fall wurde in der al-Adawiyaschule am 22. 06. 2001 in Tulkarem mit den Kindern geübt, wie sie sich als Selbstmordattentäter ausstatten müssen. Plakate und Lobeshymnen für Selbstmordattentäter an den Wänden der Schulklassenzimmer sind die Regel, in denen die Terroristen zu Helden erhoben werden.“ (Quelle: [http://www.jerusalem-schalom.de/eu-pa\\_schulb\\_.htm](http://www.jerusalem-schalom.de/eu-pa_schulb_.htm))

<sup>7</sup> Koran, Sure 6, Vers 162; diese Sure des Korans hatte Mohammed Atta seiner Diplomarbeit vorangestellt. (Quelle: GEO, 11/2001, S. 123.)

<sup>8</sup> Quelle: diverse Pressemeldungen, u. a.: Kuno Kruse, „Die mörderische Selbstsuche des Mohammed Atta“, in: Stern vom 27. 12. 2001, Seite 70ff. (auch: <http://www.stern.de>)

<sup>9</sup> K. Kruse, a. a. O.

gezogen.“<sup>10</sup>

„Nach dem Studium steht Mohammed Atta an einem Scheideweg. In Ägypten zu bleiben hieße Arbeitslosigkeit und politische Diskriminierung. Der Weg ins Paradies des Westens, das seine Eltern für ihn anstreben, scheint verheißungsvoller. Mohammed Atta lernt am Goethe-Institut Deutsch. Sein ehrgeiziger Vater hat entschieden: Er erwartet einen Dokortitel vor dem Namen des Sohnes. Im Herbst 1992 zieht Atta nach Hamburg. Er verlässt einen Staat, in dem gerade Hunderten von Islamisten der Prozess gemacht wird. Seine Universität in Kairo war eines der Zentren der Radikalen gewesen.“<sup>11</sup>

1992 Aufnahme eines Diplom-Studiums der Raumplanung, TU Hamburg-Harburg;

Diplom, überdurchschnittliche Note; Aufbaustudium bis März 2001;

Ende der 90er-Jahre Abbruch der Kontakte zu seinem Professor und deutschen Freunden; konspirative Aktivitäten in der Wohngemeinschaft in der Marienstraße und Organisation von Vortragsveranstaltungen zum Islam;

Juli – Dezember 2000: Flugunterricht;

11. Sept. 2001: mutmaßlicher Pilot des Terrorfluges in den Nordturm des World Trade Center.

*„Ich will nicht, dass Frauen und Kinder sterben, auf keiner Seite. ...  
Aber Ihr werdet das bekommen, was Ihr verdient.“<sup>12</sup>*



Shifa Adnan Kodsí, 26 Jahre<sup>13</sup>

Mutter einer achtjährigen Tochter;

jung, attraktiv, arbeitete in einem Schönheitssalon;

beabsichtigte als Schwangere verkleidet ein Selbstmordattentat in der Sharon Region;

vor Ausführung der Tat im Haus ihrer Eltern in Tulkarem verhaftet;

keine Zugehörigkeit zu einer radikalen palästinensischen Organisation;

verehrt Yasser Arafat, den sie durch die Belagerung seines Amtssitzes als gedemütigt sieht;

ihr Entschluss stand fest, nachdem sie im Fernsehen die Massaker in Ramallah sah;

in Interviews erscheint sie argumentiert sie sachlich und macht keinen fanatischen Eindruck<sup>14</sup>;

<sup>10</sup> K. Kruse, a. a. O.

<sup>11</sup> K. Kruse, a. a. O.

<sup>12</sup> Shifa Adnan Kodsí, zitiert nach einem Korrespondentenbericht von Carsten Kühntopp „Warum Selbstmordattentate?“, gesendet am 22. 04. 2002 von Inforadio.

<sup>13</sup> Quelle: diverse Pressemeldungen.

<sup>14</sup> „Euer Problem ist, dass Ihr mit einem großen Selbstbetrug lebt. Ihr wollt der ganzen Welt zeigen, dass Ihr die Kultur liebt und den Frieden und alles. Aber gleichzeitig töten Eure Soldaten und Eure Waffen und Eure Kampfflugzeuge so wie vor kurzem in Tulkarem.“ (Shifa Adnan Kodsí, nach Carsten Kühntopp, a. a. O.)



die Verpflichtung zum Opfertod ist ihr wichtiger als ihre Verantwortung als Mutter; sie bereut nichts und beglückwünscht die Eltern eines Selbstmordtäters tausendfach;

Die vorangehend präsentierten Daten zweier Selbstmordattentäter sind als Grundlage einer charakterologischen Analyse kaum ausreichend, sie zeigen jedoch, dass ihre biografischen Daten keineswegs sonderlich auffällig sind. Sie können der Illustrierung der These dienen, dass es sich um mehr oder weniger durchschnittliche Biografien handelt. Allerdings erfahren wir nichts Genaues über erlittene Traumatisierungen, die in der Karriere eines Selbstmordattentäters eine Rolle spielen können. Betroffenheiten aus dem eigenen Erfahrungsbereich gibt es jedoch genug, sowohl bei den Menschen, die zum Attentäter werden, als auch jenen, die es nicht werden.<sup>15</sup> Da es sich nicht um vereinzelte Attentäter handelt, könnte es sich um ein kulturell begründetes Phänomen handeln, das einer Organisationsdynamik folgt; Schätzungen gehen dahin, dass in Palästina noch 600 potentielle Täter auf ihren Einsatz warten.

Wenn es nun nicht die Psychopathologie von Tätern oder Menschengruppen, ja ganzen Nationen ist, was veranlasst dann Menschen zu diesen Suizidattentaten? Ariel Merari hat den Selbstmordterrorismus als ein organisatorisches Phänomen interpre-

<sup>15</sup> Als aufschlussreich erweisen sich Pressemeldungen, in denen Hintergründe eines Attentats mitgeteilt werden:

„Mindestens sechs Tote bei Explosion in Jerusalem:

*Selbstmordanschlag an einer Bushaltestelle*

Eine Palästinenserin hat am Freitag vor einer Bushaltestelle in Jerusalem eine Bombe gezündet und sechs Menschen in den Tod gerissen. Etwa 50 Passanten wurden nach Angaben der Polizei verletzt. Auf der Straße im Zentrum von Jerusalem lagen Glasscherben, Metallteile, Blut und abgerissene Körperteile.

Die Bombe ging kurz nach 16 Uhr Ortszeit hoch, als viele Einwohner zu letzten Einkäufen vor dem Sabbat unterwegs waren. Der Attentäterin sei es wegen der Sicherheitsvorkehrungen nicht gelungen, einen Bus zu besteigen oder auf den nahe gelegenen Mahane-Jehuda-Markt zu gelangen, teilte Polizeichef Mickey Levy mit. Daher habe sie die Bombe an einer Haltestelle gezündet.

*Attentäterin stammt aus Flüchtlingslager Dschenin*

Bei der Täterin handelt es sich nach Informationen des israelischen Rundfunks um eine Frau aus dem Flüchtlingslager Dschenin im Westjordanland. Das Lager ist in den vergangenen Tagen von israelischen Truppen besetzt worden; bei heftigen Kämpfen kamen mindestens 100 Palästinenser und 23 Soldaten ums Leben. Zu dem Anschlag bekannten sich nach ersten Berichten die Al-Aksa-Brigaden.

*‘Mörderischer Angriff auf unschuldige Israelis’*

Der israelische Regierungssprecher David Baker sprach von einem ‘weiteren mörderischen Angriff palästinensischer Terroristen gegen unschuldige Israelis’. Die palästinensische Autonomiebehörde und ihr Präsident Jassir Arafat bestünden nur zu dem einzigen Zweck, Terror zu verbreiten, sagte der Sprecher von Ministerpräsident Ariel Scharon. Zum Zeitpunkt des Anschlags befand sich US-Außenminister Colin Powell über Jerusalem auf einem Besichtigungsflug zur israelisch-libanesischen Grenze.” (*Quelle*: <http://rheinzeitung.de/02/04/12/topnews/jerusalem.html>)

Ein weiteres, ebenfalls vollendetes Selbstmordattentat, wurde von Wafa Idris, 30 Jahre, Sanitäterin in der Westbank (beim Islamischen Halbmond), ausgeübt. Nach Fehlgeburt und zu erwartender Unfruchtbarkeit war ihre mehrjährige Ehe geschieden worden. Am 27. Januar 2002 tötete sie einen 81-jährigen Israeli und verletzte 150 Passanten.

„Idris war in einer Familie aufgewachsen, die Mitglied in Arafats Fatah-Bewegung war. Ihr ältester Bruder wurde 1985 verhaftet und acht Jahre in israelische Gefängnisse gesteckt, weil er in der Fatah war. Idris selbst war Mitbegründerin eines Frauenkomitees der Fatah im Flüchtlingslager und verbrachte viel Zeit damit, Familien zu besuchen, deren Söhne entweder in israelischen Gefängnissen einsaßen oder während der ersten Intifada zwischen 1987 und 1993 ums Leben gekommen waren. Während dieser Zeit ging auch Idris auf die Straße, um gegen die Israelis zu demonstrieren. Bei einer Protestaktion verlor eine enge Freundin ein Auge.” (Spiegel Online – 31. 01. 2002)

„Nur zehn Tage bevor sie ihr Blutbad anrichtete, hatte sie mit einem 15-jährigen Jungen zu tun, der bei einer Demonstration von zwei Kugeln im Kopf getroffen worden war.” (ebd.)



tiert, das seinen Rückhalt in der Gesellschaft hat. Hier bilden den Nährboden sicherlich die erlittenen Demütigungen des palästinensischen Volkes, der gekränkte Nationalstolz, Gefühle von Wut und Rache, aber auch Mitgefühl für die Opfer auf eigener (palästinensischer) Seite. Aufgrund der Selbstmordattentate ein ganzes Volk zu pathologisieren und mit nekrophiler Destruktivität zu stigmatisieren, ginge entschieden zu weit. Augenzeugen-, Reise- und Presseberichte legen ein anderes Bild nahe: das Bild eines Volkes, das sich aufgrund der geschichtlichen Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts in einer unterlegenen und eher aussichtslosen Lage befindet, trotzdem aber nationalen Zusammenhang zeigt und in Solidarität die desolante Lebenssituation mit den zur Verfügung stehenden eingeschränkten Mitteln zu bewältigen versucht, sich dabei aber auch in Richtung demokratischer Strukturen entwickelt hat.<sup>16</sup>

Über diesen gesellschaftlichen Nährboden der Selbstmordattentate hinaus, sind in der organisatorischen Dimension des Phänomens Prozesse der Rekrutierung und Schulung von Selbstmordattentätern zu finden. Die diesbezüglichen Prozesse, denen eine manipulative und menschenverachtende (und damit nekrophile) Qualität zukommt, erinnern sehr stark an Sekten und ihre Praktiken.<sup>17</sup> Überhaupt findet man in fundamentalistischen Strömungen, die besonders mit den Selbstmordattentaten vom 11. September verbunden sind, Merkmale, die denen von Sekten vergleichbar sind.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Zum letzteren vgl.: Bernard Sabella, „Sozialisation zu Demokratie und Staatsbürgerlichkeit: Der Fall Palästina“, in: Hans-Peter Kuhn; Harald Uhlendorff; Lothar Krappmann (Hrsg.), *Sozialisation zur Mitbürgerlichkeit*, Opladen 2000, S. 303 – 311.

<sup>17</sup> Die Ähnlichkeit zeigt sich u. a. in der *paranoiden Wirklichkeitskonstruktion* (Merkmale: Verstrickung der Gruppe in ihr Wirklichkeitsbild mit der Verstärkung von Illusionen und Trübungen; schizoider Dualismus mit Spaltungen im Sinne des Freund-Feind-Denken und Dichotomien wie schwarz und weiß, gut und böse; projektive Verteufelung und Entmenschlichung des Feindes und Idealisierung der eigenen Gruppe, die das Gute verkörpert; als zu Unrecht verfolgt und diskriminiert kommt der Gruppe ein natürliches Recht auf aggressive Verteidigung und Selbstbehauptung zu), in der *narzisstischen Grandiosität* (Merkmale: die Mitglieder haben teil an der Grandiosität und Perfektion des Führers, indem sie sich als „Auserwählte“ begreifen; Perfektionsideale und Wünsche, „heil“ zu sein, werden auf den Führer projiziert; das beschädigte Selbstwertgefühl des Mitgliedes wird aufgewertet durch die Teilhabe an einer „Vision“, die die eigene individuelle Existenz weit übersteigt), in der *monopolisierten Wahrheit* (Merkmale: der Führer, und mit ihm die Gruppe, verfügt über „die Wahrheit“; eine monistische Heilslehre, verbunden mit einem Weg, wird in den Rang der höchsten Wahrheit versetzt; aus der monopolisierten Wahrheit entspringt ein politisch-kulturell-religiöser Alleinvertretungsanspruch) und in der *Milieukontrolle und Indoktrination* (Merkmale: das Wahrheitsmonopol der Sekte mit den Glaubensinhalten wird auf das Individuum übertragen; die Indoktrination erfolgt auf eine entweder „sanfte und erbauliche“ oder auf eine „anstrengende und zermürbende“ Weise; die individuelle Befindlichkeit des Mitglieds wird mit den Zwecken der Organisation in Übereinstimmung gebracht, damit das Mitglied der Organisation mit dem Gefühl von Überzeugung und Freiheit folgt). Zur Rekrutierung und Indoktrination von Suizidterroristen vgl. auch Edda Heiligsetzer, „Religiös-fundamentalistischer Terrorismus im Vergleich: Extremistischer Protestantismus in den USA und fundamentalistische Gewalt im islamischen Orient“, in: Die Friedens-Warte, 76/2001, S. 81 - 100, hier insb. S. 95 - 97.

<sup>18</sup> Edda Heiligsetzer beschreibt die Hauptcharakteristika fundamentalistischer Geisteshaltung mit den folgenden Merkmalen: „– ein ausgeprägter *Manichäismus*, der zu einer unerbittlich *dichotomischen* Einteilung der Welt in Gut und Böse und der Negierung pluralistischer Modelle von Gesellschaft führt; – der Glaube an die unbedingte *Unfehlbarkeit* und *Legitimität* der eigenen Anschauungen aufgrund des Rückgriffs auf scheinbar letzte, transzendente Wahrheiten; Folge ist ein extremer *Rigorismus* und *Moralismus*; – eine Fixierung auf *apokalyptische Untergangs-, Endkampf- und Chaos-Szenarien*, was zu politisch-religiöser Paranoia und *Verschwörungsdenken* wie auch den entsprechend rigorosen *Gegenmaßnahmen* führt; – *Rückwärtsgewandtheit* und selbstgewählte *Isolation* von der ‘sündigen’ Kultur der Gegenwart, durch die man sich beschmutzt fühlt; angestrebtes Ziel ist der wörtlich genommene Mythos einer harmonischen Ur-Gesellschaft – der islamischen *umma* [der ‘Gemeinschaft der Gläubigen’] ...; – Stilisierung der *Religion* zum alleinigen Rettungsanker und mit absoluter Sicherheit wirksamen *Allheilmittel* gegen jedwede



## Elemente eines Deutungsversuchs

Es gibt, so die Frommsche These, eine „Pathologie der Normalität“. Diese ist, wie im Fall der Selbstmordattentäter, mit Kontingenz verbunden, d. h. mit sozialen Spielräumen der Wahl von Zielen und Mitteln. Dies schließt die Möglichkeit ein, eine gewalttätige destruktive Lösung zu praktizieren. Die Auslöser für eine solche „Lösung“ können situativ sein. Es ist Hass im Spiel – aber Hass, in Verbindung mit Begeisterungsfähigkeit und Hingabefähigkeit, hat eine andere Qualität als kalte Destruktivität. In ihm sind lebensbejahende, auch selbstrettende Momente enthalten, illusionär vermischt mit lebensverneinenden Impulsen. Es ist nicht zu unterschätzen, dass Feindbilder mit ihren sich wiederholenden Parolen und Einschärfungen den Gegner dehumanisieren, aber es ist möglich, dass unter veränderten Situationen das Feinbild abgebaut werden kann. Die Lebenspraxis strukturiert die Alternative vor: ob Hoffnung oder nackte Verzweiflung, ob Menschlichkeit oder Barbarei. Die Menschen entwickeln Sichtweisen und Bewertungen ihrer Situation, die etwas mit dem Gefühl zu tun haben, mit sich und der Gemeinschaft in Übereinstimmung zu leben und die persönliche wie kollektive soziale Lebenspraxis selbstwirksam bewältigen zu können. Dieses Gefühl für Kohärenz ist die Grundlage auch für Integrität, für Selbstwert, für Identitätserleben. Ein mangelndes Kohärenzgefühl kann aus einer Erosion sozialer Werte oder aus unsicheren Lebensbedingungen resultieren. Die gemeinsame Sache der Befreiung kann den Zusammenhalt bestätigen und verstärken.

Aaron Antonovsky, ein israelischer Soziologe amerikanischer Herkunft (\*1923 †1994), hat im Rahmen seines salutogenetischen Ansatzes, also eines medizinischen Präventionskonzeptes, das nach den gesundheitsfördernden Faktoren in einer Gesellschaft fragt, eine Theorie des Kohärenzgefühls entwickelt.<sup>19</sup> Zu diesem Gefühl der Kohärenz gehören

- das Gefühl der Verstehbarkeit,
- das Gefühl der Handhabbarkeit (oder Machbarkeitsgefühl),
- das Gefühl der Sinnhaftigkeit (oder Bedeutsamkeitsgefühl).

Die lebensgeschichtlichen Erfahrungen eines Menschen, die immer sozial kontextualisiert sind, lassen sich im Sinne einer einheitlichen, stimmigen Sichtweise interpretieren und sind handlungsleitend und sinngebend. Im allgemeinen Sinne lässt sich unter Kohärenz das Zusammenwirken von Einzelelementen in einem übergeordneten Zusammenhang verstehen und als ein Maß für Zusammenhalt auffassen. Die Fragmentierung der Persönlichkeit, die leichte chronische Schizophrenie, die Fromm festgestellt hat, sind Zeichen einer unzureichenden Kohärenz.<sup>20</sup>

---

Art von persönlichen, vor allem aber gesellschaftlichen und politischen Problemen“ (Heiligsetzer, a. a. O., S. 89).

<sup>19</sup> Ich werde im folgenden den Ansatz von Antonovsky sehr selektiv rezipieren und im wesentlichen nur auf das Kohärenzgefühl (sense of coherence) eingehen: Aaron Antonovsky, *Zur Entmystifizierung der Gesundheit*, Tübingen 1997.

<sup>20</sup> Bei der autoritären Persönlichkeit mag die mangelnde Kohärenz in einem Zuviel an einengender Struktur liegen, die in einem hohen Maße die Handlungsalternativen beschränkt. Die Kohärenz ist ein Maß für die Bewältigung einer spezifischen gesellschaftlichen Situation und nicht ein Moment einer isolierten Psychostruktur. Vorstellungen der „voll funktionierenden Persönlichkeit“ nach Carl Rogers und der „Synergie“ von Abraham Maslow sind nicht weit entfernt von dem Kohärenzkonzept.

Es mag auch eine Ähnlichkeit geben mit dem Ethos-Konzept von Erich Fromm, der unter Ethos ein verbindliches Normensystem verstand, welches das zerstreute Judentum – auch ohne äußere Vergesellschaftung in einem Staatsgebilde – zusammenhielt. Der Ethos mit seinen subjektiven Entsprechungen lässt sich verstehen als ein Zusammenhang stiftendes System von Ideen und Anleitungen, die die Le-





Das Kohärenzgefühl lässt sich auf Individuen und Gruppen sowie auf Kulturen beziehen. Diese haben unterschiedlich effektive „Überlebensmodalitäten“ hervorgebracht – und bieten manchmal auch alternative Orientierungen an. Es handelt sich um kulturell tradierte Bewältigungsformen, Mentalitäten, Stimmungen, Bezogenheiten, Sichtweisen, die aus der Lebensweise heraus entwickelt wurden, ihr entsprechen und die Verhaltensweisen bestimmen – eine emotional-kognitive Matrix, die bei Fromm im Begriff des Sozialcharakters kristallisiert (und zuvor schon in dem Begriff des Nationalcharakters vorbereitet wurde). Die Kultur kann jedoch auch Strömungen repräsentieren, die das Individuum bedrängen, fesseln und zerstören. Das folgende Beispiel (das nicht als eine Beschreibung der palästinensischen Kultur zu lesen ist) bezeichnet eine kulturell erzeugte Haltung, die auf der Ebene des Individuums zu mangelnder Selbstwirksamkeit führt:

„Es gibt Kulturen, die den Jugendlichen vermitteln, dass das Leben Terror ist, dass er oder sie zu Bösem und Zerstörung verdammt ist, dauernd wertlos und hilflos, dass jeder Gedanke, Zweifel oder jede Anstrengung sündhaft ist, dass nur ein rigide definiertes Verhaltensmuster erlaubt ist und dass sogar der Tod keine Erlösung bringt.“<sup>21</sup>

Hinzu kommt, dass die technologische Rationalität der westlichen Zivilisation in die Lebenswelten anderer Völker einbricht und zu Erschütterungen und Verwerfungen führt, aber nicht nur dort, sondern auch in den Hochburgen der westlichen Welt Fragmentierung und Desorientierung hervorbringt. Überall auf der Welt ist das Leben – so Antonovsky – „ein ständiger Verweis auf eine fremde, unverständliche und absurde Welt“ (ebd.).

Aber dies gilt nicht für jeden, denn es gibt Individuen, die ihre Erfahrungen zu einer stimmigen Auffassung ihres Lebens verarbeitet haben, die im Bild von Antonovsky „gute Schwimmer“ im Strom des Lebens sind. Die Menschen können sich den Strom nicht aussuchen, sondern müssen die vorgefundenen Situationen bewältigen.

Dies trifft auch auf die Palästinenser zu. Im hypothetischen Sinne will ich eine alternative Deutung des palästinensischen Lebenszusammenhangs vorlegen und vorläufige Schlussfolgerungen ziehen. Zunächst scheint für das palästinensische Volk der desolote Lebenszusammenhang durchaus konsistent zu sein, und er lässt sich wahrscheinlich als eine *konsistente Erfahrung von Unterdrückung* beschreiben, verbunden mit der ebenso konsistenten Erfahrung, etwas tun zu können, dem Feind Israel Widerstand entgegenzusetzen und ihm zu schaden, verbunden mit der symbolischen Funktion der Selbstwirksamkeit nicht zuletzt auch durch die Selbstmordattentate.

Zumeist werden die Palästinenser im Sinne der Freund-Feind-Differenz beschrieben, entweder als bössartiges Volk von Terroristen oder als militärisch machtlose Opfer israelischer Übergriffe. Es gibt aber noch eine weitere Beschreibung, die das salutogenetische Konzept von Antonovsky nahelegt, nämlich eine ressourcenorientierte Beschreibung, die das Kohärenzgefühl favorisiert. Im folgenden werde ich einige Beschreibungen geben, die auf der Prämisse gründen, dass im palästinensischen Lebenszusammenhang eine deutliche Erfahrung der Kontinuität und Konsistenz vorhan-

---

benspraxis orientieren und im Sinne von Gesetzestreue zu einer festen religiös-sittlichen Grundeinstellung oder moralischen Gesinnung führen. Erich Fromm dazu:

„Das Volk lebt ohne Staat und späterhin ohne gemeinsames Territorium und ohne gemeinsame lebendige Sprache. Es vermag zu leben, physisch allein durch das Blut und das Schicksal gebunden, weil seine Schwerkraft in der Sphäre des Metaphysisch-Religiösen liegt“ (*Das jüdische Gesetz*, 1989b, GA 12, S. 25; vgl. S. 23 – 27, 125f.).

<sup>21</sup> Antonovsky, a. a. O., S. 103.



den ist, die symbolisch über die Effektivität der Suizidtäter vermittelt ist:

- eine klar definierte Situationssicht;
- wir haben nichts zu verlieren;
- es gibt Zusammenhalt, Solidarität und Bezogenheit;
- es ist Widerstand möglich;
- wir sind selbstwirksam bzw. wirkmächtig;
- die eigenen Handlungen werden als bedeutungsvoll erlebt und symbolisieren Gegenmacht;
- wir können etwas tun, wir können dem Feind eine Wunde zufügen, ihn demoralisieren;
- die eigenen Handlungen finden soziale Wertschätzung;
- Begeisterungsfähigkeit, Prinzipientreue und Engagement sind vorhanden;
- Traumata werden aktiv verarbeitet;
- anstelle von Mutlosigkeit und keine Apathie entstehen Mut und Hoffnung.

Wenn diese Einschätzung zutreffend ist, können diese Beschreibungen als Indizien für ein hohes Maß an kultureller und psychosozialer Kohärenz genommen werden, die mit kollektiver Bewältigung zu tun haben. Bei den Palästinensern könnte somit eine Psychostruktur zu finden sein, die auf der konsistenten Erfahrung gründet, dass sie heimatlos in ihrem Heimatland zuhause sind, dabei aber keinen Mangel an Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit erleben. Diese Kohärenz zeigt sich vermutlich auch bei den Selbstmordattentätern, die in Palästina regional operieren und sich aufgrund ihres Gefühls der Kohärenz für eine kulturelle Handlungsweise entscheiden. Diese ist zwar selbstdestruktiv und menschenverachtend, bewahrt aber das nationale Kohärenzgefühl und schließt für die Zukunft eine konstruktive Lösung nicht aus.

Bei den Selbstmordattentätern vom 11. September könnte das ganz anders gelaugert sein. Hier – so würde ich sagen – haben wir es trotz gewisser Ähnlichkeiten mit einem eigenständigen Phänomen zu tun. Die Ereignisse zeigen eine andere Qualität als die Selbstmordattentate in Palästina. Vielleicht wurden auf diese Weise mit den Mitteln der Technik dieser Gesellschaft Wunden zugefügt, indem das destruktive Potential dieser Zivilisation gegen diese selbst gerichtet wurde. (So sind es als Bomben gebrauchte zivile Flugzeuge gewesen, in deren Konstruktion zuvor jedoch militärisches Know-how und damit kriegerische Zwecke eingegangen waren.)

Der globalisierte Selbstmordterrorismus kennt den Feind, ideologisch und technologisch, kann sich in der westlichen Gesellschaft orientieren und bleibt ihr zugleich fremd. Die Täter des 11. September hatten in den Vereinigten Staaten und in Deutschland Zugang zur höheren Bildung, konnten studieren, reisen und ihren Alltag leben, ohne Aufmerksamkeit zu erregen oder verfolgt zu sein. Sie waren nicht nur mit der modernen Welt vertraut, sondern geradezu von der Moderne geprägt. Und trotzdem haben diese Attentäter die westliche Moderne als etwas Fremdes und Bedrohliches erfahren und sich in der unverständlichen absurden Wirklichkeit der Moderne nicht zuhause gefühlt. Hier ist offenbar das Gefühl der Kohärenz nicht sehr entwickelt bzw. durch die erlebten Spannungen zwischen Herkunftskultur, fundamentalistischer Reaktion und westlicher Moderne beschädigt und reduziert.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Mit Erich Fromm lässt sich hier auf die Bindungs- und Individuationsproblematik des modernen Menschen verweisen. Bei den Attentätern des 11. September ist in der Spannung von Herkunftskultur und Moderne vermutlich der Individuationsprozess gescheitert.

Der moderne westliche Mensch hat den Schritt gemacht von der fraglosen Einbindung in gemeinschaftliche Lebensformen, die seine Wir-Identität garantierten, zu einer individualisierten Ich-Identität, die ihn aus



Zu finden ist eine ohnmächtige Wut gegen den westlichen Materialismus, dessen wirtschaftliche Produktivität und überquellender Reichtum an konsumptiven Gütern von den islamischen Staaten nicht eingeholt werden kann. Hier wurde und wird mit einer Schuldzuweisung gearbeitet: Der Westen sei an der eigenen desolaten Lage der islamischen Staaten Schuld. Einher geht diese letztlich antipluralistische Sicht mit Hass, Fanatismus, Wut und Angst.

In Bezug auf das Täterprofil bzw. Psychogramm möchte ich die folgende Vermutung äußern. Bei den Tätern handelt es sich um Menschen mit einer

- hohen Autoritätsbindung, die sich auch in einer fraglosen Identifizierung mit religiösen Traditionen zeigt;
- mit einem mehr oder weniger deutlichen Kulturschock (was die letzte Unvereinbarkeit von Herkunftskultur und funktionaler Rationalitätskultur betrifft);
- mit einer hohen Flexibilisierung und Situationsorientierung, die ihnen in der neuen Kultur abverlangt wurden, einhergehend mit existentieller Verunsicherung;
- mit einem geringen Gefühl der Kohärenz.

Wer in zwei getrennten, nicht kompatiblen Welt lebt, die über eine große Entfernung verbunden sind, mag zu einem Tun fähig sein, das er in einer verbundenen Welt mit einem kohärenten Orientierungssystem nicht praktizieren könnte.

Zwischen unvereinbaren Kontexten kann man nur hin und her schalten, aber personenintern nicht eigentlich vermitteln, nur Elemente adaptieren, wie z. B. die Bedienungsintelligenz, die Fähigkeit oder Fertigkeit, ein Flugzeug zu steuern.

Nicht der kleine fanatisierte religiöse Eiferer hat die Flugzeuge gesteuert, sondern Täter, die die westliche Zivilisation in bestimmten Tendenzen kennen und im Sinne von Bedienungsintelligenz beherrschen. Aber diese Intelligenz ist von Vernunft und Liebe abgetrennt und steht in einem nekrophilen charakterlichen Zusammenhang. Auch hier ist die westliche Zivilisation selbstkritisch zu hinterfragen, nämlich dahingehend, ob die Nekrophilie nicht in hohem Maße gerade in dieser Zivilisation zu finden ist.

Die oben angeführten vier Merkmale gehen eine Legierung ein. Das einzelne Merkmal gibt keine ausreichende Erklärung, vielmehr muss in der Kombination der

---

der Masse hervorhebt – so die Hoffnung der Aufklärung. Die Moderne hat immer wieder das Bild des mündigen, aufgeklärten, gebildeten Menschen beschworen, der autonom und verantwortlich, kurz: *vernünftig* zu handeln weiß. Der einzelne braucht sich eben nicht mehr fraglos und selbstverständlich den geistlichen und weltlichen Autoritäten unterordnen.

Erich Fromm teilt diese Hoffnung auf Autonomie. Er beschreibt, wie sich ein heranwachsender Mensch, indem er sich aus primären Bindungen löst, zunehmend individuiert. Aber dieser Prozess ist ambivalent: „Die primären Bindungen bieten Sicherheit und eine ursprüngliche Einheit mit der Welt außerhalb. ... Ist man erst zu einem Individuum geworden, so ist man allein und steht der Welt mit allen ihren gefährlichen und überwältigenden Aspekten gegenüber“ (*Die Furcht vor der Freiheit*, 1941a, GA 1, S. 234).

Fromm ist der Ansicht, dass der Prozess der Lösung aus primären Bindungen, der Individuationsprozess, einer inneren Entwicklungsdynamik folgt und unproblematisch verläuft, wenn die familialen und gesellschaftlichen Bedingungen ihn unterstützen. Wird er jedoch behindert – wie vermutlich im Fall der Selbstmordattentäter des 11. September –, entsteht ein „unerträgliches Gefühl der Isolierung und Ohnmacht“, in dessen Folge Instanzen oder Personen gesucht werden, bei denen man Zuflucht nehmen kann, um das unerträgliche Gefühl zu mildern und die eigene Situation erträglich zu machen (vgl. ebd. S. 237), um ein „Gefühl der Kohärenz“ (Aaron Antonovski) wiederzugewinnen.

Erich Fromm führt aus, dass die primären Bindungen – etwa in der Unterordnung unter eine soziale oder religiöse Gemeinschaft – die volle Entfaltung des Menschen blockieren (vgl. ebd., S. 237f.). „Es entstehen dann machtvolle Tendenzen, vor dieser Art von Freiheit in die Unterwerfung oder in irgendeine Beziehung zu anderen Menschen und der Welt zu fliehen, die eine Milderung der Unsicherheit verspricht, selbst wenn sie den Menschen seiner Freiheit beraubt“ (ebd., S. 239).



Wunsch vorhanden sein, eine feste Orientierung an unumstößlichen Wahrheiten zu haben, womit ein Hass auf die Beliebigkeit des postmodernen Lebens, die Unsicherheiten und Wechselfälle des täglichen Lebens verbunden ist.

Aus dieser Unsicherheit in Verbindung mit einer fundamentalistischen Orientierung wird ein Attentat logistisch geplant und inszeniert, das für Tausende todbringend ist und einmal mehr die Risiken und Unwägbarkeiten dieser Zivilisation in Erscheinung treten lässt. Ich erinnere hier an den Hinweis Erich Fromms, dass bei der Vorbereitung des nuklearen Krieges strategische Überlegungen sich „gelassen mit der Frage (befassen), ob fünfzig Millionen Tote noch ‚vertretbar‘ wären“ (*Anatomie der menschlichen Destruktivität*, 1973a, GA 7, S. 318).

Mit dem eigenen Tod wird im Selbstmordattentat der dekadenten Kultur der Ungläubigen eine Wunde zugefügt; die destruktive Handlung ist Beweis für die moralische Überlegenheit der eigenen Kultur. Im Tod wird das eigene Selbstwertgefühl ins Grandiose gesteigert. Die Gewissheit des Paradieses zerstört den letzten Zweifel. Funktion des Opfertodes ist so die Bestätigung der eigenen Sache, sie ist eine Art sozialer Kitt; die Gemeinschaft irrt nicht, sondern betreibt einen gerechten Kampf mit der Aussicht auf eine neue bessere Welt. Mit seiner Tat ist der Täter bereits im Übergang in diese neue bessere Welt und kann mit einem glückseligen Lächeln seine Tat ausführen.

Das Gefühl der Ohnmacht kann dazu führen, die Hoffnungen auf diesseitige Veränderungen aufzugeben. Die Verbesserung der eigenen Situation gelingt nur illusionär in einem destruktiven Akt, der dem Feind schaden und der eigenen Person nutzen soll, indem sie im Himmel den Lohn erhält. Die Hoffnung auf Befreiung wird aufgegeben und realisiert sich scheinbar im Jenseits. Täter aus armen ungebildeten Schichten haben nur wenig vom Leben zu erwarten. Auch die Täter mit höherem Bildungsabschluss machen sich das Elend des Volkes zu eigen im Sinne einer nationalen und kollektiven Identität.

## Ausblick

Leben zu erhalten und das produktive Miteinander in allen Teilen dieser Welt zu fördern, ist eine dringende Aufgabe dieser Zeit. Trotz der eskalierenden Gewalt weltweit und im israelisch-palästinensischen Konflikt gibt es hoffnungsvolle Ansätze, wie das jüdisch-arabisches Friedensdorf „Neve Shalom – Wahat al-Salam“ („Oase des Friedens“) zwischen Tel Aviv und Jerusalem, das nach wie vor ein „funktionierendes Modell für jüdisch-arabisches Zusammenleben“ geblieben ist.<sup>23</sup>

Ich möchte meine Ausführungen schließen mit einer Sure des Korans, die gleichermaßen der destruktiven Zivilisation des Westens wie den fundamentalistischen Attentätern als Orientierung dienen kann:

„Wenn jemand einen Menschen tötet, so soll es sein, als hätte er die ganze Menschheit getötet; und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so soll es sein, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.“<sup>24</sup>

<sup>23</sup>Oase des Friedens in friedloser Zeit. Ein jüdisch-arabisches Friedensdorf trotz der ausufernden Gewalt, Bericht vom 18.03.2002.

(Quelle: [http://www.livenet.ch/news/details.php?n\\_id=4019&cat\\_id=10](http://www.livenet.ch/news/details.php?n_id=4019&cat_id=10)).

<sup>24</sup>Koran, Sure 5, Vers 33; zitiert nach: Namo Aziz, „Einst sagten sie, Allah sei barmherzig“, in: Die Zeit, Politik, 17/2002.

(auch: [http://www.zeit.de/2002/17/Politik/print\\_200217\\_essay.aziz.html](http://www.zeit.de/2002/17/Politik/print_200217_essay.aziz.html)).